

Protokoll Proseminar NT 5. Sitzung

am 23.11.2017

Zu Beginn der Sitzung wurde wie gehabt zunächst das Protokoll der letzten Sitzung besprochen. Dabei wurde auf die ein oder andere Kleinigkeit eingegangen. Danach wurde die Hausaufgabe besprochen.

Hausaufgabe

Die Hausaufgabe war:

Nehmen Sie eine Auflösung des textkritischen Apparats im NTG vor (unter Rückbezug auf die schon gelesene Einführung zum NTG: Holger Strutwolf [Hrsg.], Novum Testamentum Graece, Stuttgart 2012, S. 1*–45*), und zwar anhand der Stelle mit Varianten in Mk 2,25 (Varianten zu λέγει)!

Lösung der Hausaufgabe:

01 ⋈ (Codex Sinaiticus, 4. Jh., Kat. I)	}	Majuskeln
C04 (Codex Ephraemi Syri, 5 Jh., Kat II)		
L019 (Codex Regius, 8 Jh., Kat II)		
W032 (Codex Freerianus, 5 Jh., Kat III)		
33, Kat II, 9 Jh.	}	Minuskeln
700, Kat III, 11 Jh.		
892, Kat II, 9 Jh.		

Danach hat Herr Börstinghaus noch folgende weitere Abkürzungen erklärt. Die genaue Aufschlüsselung findet man auch im NTG, wie auch bei Aland Aland (S. 117, Fußnote 1)

Evangelien => e

Apostolos => a (Apostelgeschichte und katholische Briefe)

Paulus => p

Offenbarung => r (Revelatio)

Auf die Frage, wo denn die Namen der Minuskeln zu finden sind, hat Herr Börstinghaus erklärt, dass es nur für die Majuskeln durchgängig Namen gibt.

Erste Alternative Lesart:

Danach wurde noch die erste alternative Lesart, also die die mit dem „Codex Alexandrinus“ beginnt, behandelt.

καὶ αὐτὸς ἔλεγεν αὐτοῖς

Aufgrund von allgemeiner Unwissenheit des Kurses bezüglich der Akzentuierung im Griechischen hat Herr Börstinghaus noch die Regel von Gravis und Akut erklärt. Ein Gravis kann nur auf der letzten Silbe stehen, sonst steht immer ein Akut. Aber ein Gravis muss auf der letzten Silbe als Ersatz für einen Akut stehen, wenn das Griechische weitergeht. Aber sobald ein Komma oder ein Punkt dahinter steht, wird der Gravis wieder zum Akut, das ist ebenfalls so wenn nur ein einzelnes

Wort im Deutschen Text zitiert wird. Also ist Gravis nur der Ersatz für Akut wenn das Griechische weitergeht.

A02 (Codex Alexandrinus, 5 Jh., Kat III/V)
K017 (Codex Cyprius, 9 Jh., Kat V)
Γ036 (Codex Tischendorfianus, 10 Jh., Kat V)
Δ037 (Codex Sangallensis, 9 Jh., Kat III)
f¹ (12 Jh., Kat III)
2542 (13 Jh., Kat III)
579 (13 Jh., Kat II)
2542 (13 Jh., Kat III)
m
l 2211

m steht für den Mehrheitstext, aber m steht nur wenn der Mehrheitstext nicht als Hauptlesart verwendet wird. Also wird hier der Mehrheitstext als andere Lesart verstanden. Dies gilt aber nur für den negativen Apparat, da im positive Apparat bei einer der Varianten hundertprozentig m steht.

Als positiver Apparat gilt jener, bei dem alle Zeugen, die die Lesart verwenden nochmals aufgelistet werden. Also wenn die Bezeugung für den gewählten Text ausdrücklich benannt wird.

Als negativer Apparat gilt jener, der nur die Zeugen für abweichende Lesarten schreibt.

Also ist m die Masse der Handschriften, insbesondere die mehr als 1000 Koinehandschriften, das

sind die Handschriften aus dem byzantinischen Mittelalter, die den Standard-Text, der sich im oströmischen Reich etabliert hat und deshalb als byz. Reichstext bezeichnet wird, bieten. Das ist die überwiegende Mehrheit der Minuskel-Handschriften. Das heißt sobald m bei einer Variante steht,

ist von der Bezeugung her diese Variante zahlenmäßig unschlagbar, weil es gleich mindestens mehrere hundert meistens sogar über 1000 sind.

Nun kam die Frage auf, ob der Mehrheitstext somit auch die wahrscheinlichste Variante sei.

Dem ist aber nicht so, denn hier gilt der Grundsatz „*manuscripta non numerantur sed ponderantur*“ also Handschriften werden nicht gezählt, sondern gewogen. Dieser kann sehr gut mit dem allgemein bekannten Sprichwort „Qualität statt Quantität“ zusammengefasst werden.

Wenn man den Apparat durchgeht sieht man, dass die Herausgeber sich manchmal für m, manchmal aber auch dagegen entscheiden. Aber die Herausgeber müssen auch nicht immer recht haben, und genau dafür haben wir den textkritischen Apparat.

(l 2211)

Die Klammer steht für kleinere Abweichungen bei der Variante, bei der diese Handschrift zitiert wird, ist also ein Zeuge für die Lesart, allerdings mit geringfügigen Abweichungen. Wenn man wissen will was sich hinter der Klammer verbirgt, da diese nur eine Abkürzung ist, um den Apparat nicht zu lang werden zu lassen, so findet man dies auf S. 820 (NTG). Dort findet sich ein weiterer Appendix, der überschrieben ist mit „*variae lectiones minores*“, also kleinere Varianten.

Die von uns benötigte Stelle (l 2211) findet sich auf S. 822 bei τοις ελεγευ.

Die Frage ist nun, was diese Stelle liest, wenn es eingesetzt wird.

Und zwar: Καὶ τοις ἔλεγευ αὐτοῖς.

Da das aber nicht sein kann und es ein Schreibfehler sein muss, haben die Herausgeber ihn an dieser Stelle auch nicht zitiert. Aber es wird genannt, da das τοις wohl ein misslungenes αὐτός ist.

Dies ist ein seltener Fall, denn normalerweise werden reine Schreibfehler für den Apparat von den Herausgebern korrigiert, allerdings nur wenn sie in eine eindeutige Richtung zu korrigieren sind.

l meint neben Papyri, Majuskeln und Minuskeln noch eine dritte Gruppe von griechischen Zeugen,

nämlich Lektionare. Das sind Handschriften, die tatsächlich für den liturgischen Gebrauch geschaffen wurden und einzelne Perikopen nach unterschiedlichen Leseordnungen anordnen. Also wie ein Lektionarbuch oder Perikopenbuch auch. In der byz. Kirche gab es unterschiedliche Leseordnungen, sehr weit verbreitet ist die Jerusalemer Leseordnung. Die Lektionare dürfen nicht überbewertet werden, tatsächlich werden im Bereich der Evangelien nur zwei Lektionare ständig zitiert, und eine davon ist eben das I2211.

Beurteilung der Handschriften

Der erste Schritt der Beurteilung ist, sich zu überlegen, welche der Varianten am besten bezeugt ist. Die Schwierigkeit dabei ist, zu definieren was „am besten“ bedeutet. Diese erste Frage nennen wir die äußere Textkritik.

Dafür können folgende Kriterien genannt werden:

- Anzahl (kann alleine nie ein ordentliches Kriterium sein)
- „grundsätzliche“ Qualität der einzelnen Handschriften über das Ganze betrachtet (→ Kategorien)
- Alter (kann alleine nie ein ordentliches Kriterium sein)
- Breite der Bezeugung (hier wird mit unterschiedlichen Textformen/-typen operiert).

Unter Breite der Bezeugung ist zu verstehen: Wenn eine Variante bei herausragenden Vertretern verschiedener Textformen vorkommt, dann hat diese natürlich ein leichtes Plus, weil diese nämlich deswegen relativ alt sein muss, da sie in beide Gruppen von Handschriften eingedrungen ist. Das bedeutet, als sich diese verschiedenen Traditionen der Textüberlieferung getrennt haben, ist die Variante, die von mehreren bezeugt wird, schon da gewesen. Also hat sie ein leichtes *prae*.

Man unterscheidet unter 4 verschiedenen Textformen.

- Der westliche Text (Hauptvertreter ist hier D05)
- Der alexandrinische Text (z.B. B03 Codex Vaticanus), der auch oft der neutrale Text genannt wird, hier landen die Zeugen, die am wenigsten in Richtung des byz. Standardtextes tendieren. Diese Textform ist schon sehr alt und wenigen Beeinflussungen ausgesetzt.
- Caesarea-Text, hier ist bei den Alands allerdings umstritten, ob es diesen Text überhaupt als wirkliche Gruppe gibt. Hauptzeugen dafür sind die Minuskelfamilien f^1 und f^{13} und Codex Θ .
- Als letzte Gruppe der sogenannte Koine oder byz. Reichstext

Nun zu den Kategorien (Kat. I–Kat. V) aus der Alandschen Schmiede.

Im Prinzip basieren diese Kategorien auch auf der alten Tradition der Textformen, sie versuchen aber auf der Basis einer statistischen Auswertung eine grobe Orientierung, insbesondere für den textkritischen Anfänger, zu geben, wie es um die grundsätzliche Qualität dieser Handschrift bestellt ist. Dazu haben die Münsteraner eine gewisse Bewegung vom alexandrinischen Text zum byzantinischen Reichstext erstellt. Sie haben mehrere hundert Textstellen miteinander verglichen und dabei mit einem statistischen Verfahren den einzelnen Handschriften Kategorien zugewiesen. Also die, die zu einem hohen Prozentsatz byz. Lesarten beinhalten, bekommen die Kat. V; die, die zu einem hohen Prozentsatz spezifisch alexandrinische Lesarten besitzen, bekommen die Kat. I. Dann gibt es zur Kategorie I die Abstufung Kat. II und Kat. III.

Kategorie IV ist der Sonderfall, die hier enthaltenen Handschriften fallen, da sie viele besondere Lesarten haben, statistisch raus. Es sind jene Handschriften, die nicht spezifisch alex. und nicht spezifisch byz. sind. Zur groben Orientierung kann hier gesagt werden, dass die Kategorie I besser bewertet werden kann als die Kategorie V.

Aber die Einordnung in diese Kategorien ist problematisch. Es ist nur ein grobes statistisches Verfahren, welches auch noch zirkulär ist. Zirkulär bedeutet, dass wir nicht wissen welcher der alex.

Text ist, der angenommen wird. Das ist nur der von uns angenommene älteste Text. Die Münsteraner haben die Hypothese zugrunde gelegt, dass dieser Text bekannt ist, und zwar der, für den sich die Herausgeber entschieden haben, und damit ist das Verfahren zirkulär. Es ist aber kontrolliert zirkulär, weil eine lange textkritische Tradition hinter jeder einzelnen Entscheidung steht. Also sehen wir es ist ein grobes Annäherungsverfahren an mögliche Qualität.

Hierzu ein kurzes Beispiel:

Wenn wir den Codex Vaticanus und den Synaiticus gemeinsam als Zeugen gegen eine „Rasselbande“ von Minuskeln stellen. Dann lässt sich für die äußere Textkritik sagen, dass der Codex Synaiticus und der Codex Vaticanus viel mehr Gewicht haben.

Es gilt nur stets im Hinterkopf zu behalten, dass man daraus kein stichhaltiges Argument machen kann, weil die Einteilung in Kategorien nur grob und grundsätzlich zirkulär ist.

Außerdem gilt der Grundsatz sowohl für die äußere als auch für die innere Textkritik, dass kein einzelnes Argument wirklich den Unterschied ausmacht. Textkritik ist keine Technik sondern eine Kunst, und man muss alle einzelnen Argumente gegeneinander abwägen und über Wahrscheinlichkeiten nachdenken.

Die äußere Textkritik beantwortet nur die Frage, welche Variante am besten bezeugt ist, ob wir am Ende die am besten bezeugt Variante auch wählen, das entscheidet sich erst in der inneren Textkritik.

Neue Hausaufgabe

Am Ende der Sitzung wurde den Studierenden noch die Hausaufgabe für die nächste Sitzung mitgeteilt. Diese lautet wie folgt:

- (1) [Freiwillige Hausaufgabe – insbesondere für diejenigen, die eine Proseminararbeit schreiben wollen: Nehmen Sie (maschinen- bzw. computerschriftlich [!]) eine penible Auflösung des textkritischen Apparats im NTG vor (unter Rückbezug auf die schon gelesene Einführung: *Holger Strutwolf* [Hrsg.], *Novum Testamentum Graece*, Stuttgart 2012, S. 1*–45*), und zwar anhand der ersten Stelle mit Varianten in Mk 2,23 (Varianten zu *παραπορεύεσθαι*)! Schicken Sie mir die erstellte Darbietung der Bezeugung als pdf-Datei (mit **allen** Schriften eingebettet) per e-mail! Als zusätzliches Hilfsmittel steht zur Verfügung: *David Trobisch*, Die 28. Auflage des Nestle-Aland. Eine Einführung, Stuttgart 2013.]
- (2) Informieren Sie sich (ggf. wiederholend) über Kriterien der inneren Textkritik und machen Sie sich dabei auch selbst Gedanken über mögliche Fehler in der handschriftlichen Überlieferung!
- (3) Legen Sie sich für 1. Tim 3,16 (zweite Stelle mit Varianten) eine Argumentation (äußere und v. a. innere Textkritik) zurecht! Möglichst sollte jeweils mindestens eine Argumentation für *ὄς* und *θεός* im Seminar vorgestellt werden.